

RAINER MARTEN

In memoriam Jann Holl

In memoriam Jann Holl

"Wer doot is, läßt sin Kieken" - das hat Jann Holl gesagt, das habe ich oft von ihm gehört. Und dann hat er immer dabei gelacht, sein breites Lachen, so eine Mischung aus bejahem und verzweifelm Menschsein. In der Klinik dann, als es zum Letzten ging, ohne daß er es schon kommen sah und auch wir es kaum ahnten, da hat er nichts vom Tod wissen wollen. Sicher, als ich ihm einmal damit kam, daß wir Philosophen ihm ja wohl geistig hinreichend gewachsen seien, meinte er trocken "Da haben Sie recht, Herr Marten". Von alten Erinnerungen aber wollte er an keinem der Tage, die ich ihn in den gut sechs Monaten dort besuchte, etwas hören, solange er noch bei sich war, selbst in den letzten Tagen nicht. Als er wieder einmal meinte, ich hätte da doch allzu Abschiedliches im Sinn, schaute er mich fest an, als gelte es zu kämpfen, und sagte laut: "Es ist noch nicht aller Tage Abend". Ja, aus so viel leidenschaftlicher Arbeit und leidenschaftlichem Leben vor den Sechzig unerwartet aufs letzte Lager geworfen zu sein - das ist wohl niemandes Sache.

Zum ersten Mal sah ich Jann Holl in einem Seminar von Eugen Fink, einem dieser Kantseminare, die über zwölf oder dreizehn Semester fortgesetzt wurden. Ich saß weiter hinten in diesem schrecklichen "Keller" 2004 oder 2006. Da lernte ich diesen Schädel kennen, der einem erst etwas Schauer einjagte, dann aber, sobald man wußte, wem er gehörte, zum mehr als erträglichen Anblick wurde, wenn er doch gleich einem Wahrzeichen die Freude signalisierte, diesen Menschen zu treffen. Wirklich verbunden mit dem Namen Holl habe ich aber dann doch nicht diese Erinnerung an die schwerste Zeit seines Lebens mit ihren 23 Schädeloperationen, sondern das Thema seiner Dissertation *Kierkegaards Konzeption des Selbst*. Da mich Kierkegaard nicht interessierte und meine Kenntnisse dieses Philosophen entsprechend waren, gab es in Jann Holl nun einen für mich zu sehen, der mir etwas Wichtiges voraus hatte: das "Selbst" bei Kierkegaard. Halb belustigt habe ich denn auch zugehört, wenn Holl wieder einmal auf Heidegger schimpfte, was dieser alles bei Kierkegaard abgestaubt habe, ohne es hinreichend zu vermerken. Insbesondere den *Augenblick* hat er ihm nie verziehen, wie er in *Sein und Zeit* bedeutsam wird, und doch in seinen besten Momenten rein von Kierkegaard stamme.

In der Zeit nach Eugen Finks Ausscheiden, da hie und da die Weichen gestellt wurden, der Traditionsuniversität Freiburg ihren dritten philosophischen Lehrstuhl

zu nehmen ("Wird vorübergehend mit einem Pädagogen besetzt" hieß es im Bescheid aus Stuttgart, der endgültig das Ende einläutete), da war es gut, Jann Holl auf der eigenen Seite zu wissen, der sich stets, wie das so seine selbstverständliche Art war, selbstlos für das philosophische Wohl des Seminars einsetzte. In diesen führungslosen Zeiten, da es gegen viel nachbarliches Mißtrauen gelang, eine eigene Satzung für das "Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft" durchzusetzen, haben wir unsere gemeinsamen Erfahrungen mit dem Wohl und Wehe der Selbstverwaltung gemacht, mit Lohn und Last einer zeitweiligen Eigenständigkeit.

Konspirativ zu sein, hätte nicht im Naturell von Jann Holl gelegen, aber er konnte, wenn er sein großes Thema "Verantwortung" auch einmal in alltägliche Praxis umsetzte, sehr wohl etwas im Stillen vorbereiten, damit es auch zum Erfolg führe. So haben wir einmal zusammen, als er Tutor im Studium Generale war, uns einen Vortragszyklus von Philosophen ausgedacht, den wir, damit er auch durchgeführt wurde, nicht mit jedermann absprachen. Als dann, das war die Idee gewesen, die philosophischen Anrainer uns besuchten, es waren Hans Lenk, Dieter Henrich und Jürgen Mittelstraß, war intern der Teufel los. Holl, von aller Hierarchie abhängig, hat das mit Bravour durchgestanden. Er war zu dieser eigenständigen Planung berechtigt gewesen, und was Rechtens war, hatte für ihn einen überaus hohen Stellenwert.

Eine erste wirkliche Nähe zu Jann Holl bekam ich durch seine Habilitation. Nachdem Eugen Fink, der ihn hatte habilitieren wollen, durch seinen frühen Abschied von der Universität und auch frühen Tod hier nicht mehr für ihn wirken konnte, fiel - als dem ältesten in Freiburg lehrenden Fink-Schüler - mir dies Los zu. "Laßt fahren dahin!" - als sich alles gegen ihn zu verschwören schien, wollte Holl jeden Tag aufs neue "sofort" aufgeben. Es war ihm geradezu physisch unerträglich, davon zu erfahren, daß Leute gegen ihn arbeiteten. Ich konnte ihm nur schwer den "Ausgleich" schmackhaft machen, daß aber weit mehr Menschen für ihn arbeiteten.

Selbst in diesen Zeiten ist jedoch Holls Lachen nie versiegt, diese Bejahung, die sich nicht scheut, auch noch im Skurrilen nach Hilfreichem zu greifen, das der Verzweiflung steuert. Er schätzte Voltaires *Candide* - hatte er gar selbst etwas von *Candide*? Manchmal fing er allerdings auch an zu jammern. Er hatte in der Tat genügend Leidensgeschichte in petto, um fast nach Belieben damit aufzuwarten. Doch meistens hat er dafür nicht die großen Dinge gewählt, nicht den Schädel, sondern die kleinen. Wie die menschliche Welt ärmer wäre, gäbe es nicht die unerschöpflichen Wettergespräche, so schöpfte Holl aus den Ressourcen seiner Wetterfühligkeit. Von Hochdruck und Betablockern geplagt, wußte er, wenn es nötig war zur Selbstdarstellung, jeder Temperatur- und Windänderung etwas Ab-

trägliches für das eigene Ergehen abzugewinnen. Ebenso schnell war aber auch der Trost gegeben, wenn man ihn an seine bewährte Kämpfernatur erinnerte - nicht kämpfen, um "oben" zu sein, sondern kämpfen, um überhaupt da zu sein.

Holl ist einer der beliebtesten Lehrer des Faches geworden. Ich weiß nicht, wie groß sein Lehrerfolg genau war, aber zu spüren bekommen habe ich ihn jedenfalls auch am eigenen Leibe. Wir begannen nämlich sogleich, uns gegenseitig bei den Prüfungen zu assistieren. Erst als er allzu deutlich Übergewicht bei den Prüfungen bekam und es auch mit der Zeit meiner Verpflichtung zu Ende ging, habe ich ihn gebeten, einige Prüfungen doch mit anderen Beisitzern abzuhalten. Was er aber für wichtig hielt, habe ich bis zum Schluß mit ihm gemeinsam gemacht. Mir liegt noch ein typischer Zettel dazu aus dem letzten Semester, in dem er lehrte, vor: Er zeichnet alle meine Beisitzwünsche ab, um überraschend und erstmalig in all den Jahren einen Vorbehalt darunter zu vermerken: "Im Prinzip ja. Leider kann ich aus gesundheitlichen Gründen nicht frei disponieren." Ohne daß er schon etwas von seiner Erkrankung wußte, er fühlte sich einfach nur - über alle Probleme der Wetterfähigkeit hinaus - nicht gut, sagte er dann in diesen Tagen einmal auf dem Gang zu mir: "Sollte das mit dem Schädel jetzt doch noch zu meinem Schicksal werden?"

Ich bleibe noch kurz bei den Prüfungen. Die hatten etwas Unnachahmliches. Sehr oft begrüßte er den Kandidaten, mehr noch die Kandidatin mit einem "N"büschen aufgeregt, was?". Das hat natürlich niemals zur Sicherheit beigetragen, andererseits aber doch jede Steifheit, sollte sie im Ansatz geherrscht haben, gebrochen. Die einleitende Frage war immer von derselben Art: Die Philosophie mußte gegenüber der Wissenschaft profiliert werden, etwa die Geschichtsphilosophie gegenüber der Geschichtswissenschaft. Ich habe mich oft gefragt, warum die Antworten darauf kaum jemals gut waren, mußte es doch jeder Kandidat von einem früheren wissen. Eine große Gefahr gab es für Holl, und die ist auch nicht allzu selten wirksam geworden: das eigene Reden. Sein großer Fundus an Wissen und zugleich die klare Ordnung in diesem Wissen und seine immer wieder überraschende Verfügbarkeit brachten ihn leicht dazu, plötzlich nicht mehr am Fragen und Nachfragen, an den langsam oder schnell formulierten Antworten interessiert zu sein. Dann wollte er selber reden, nein, er wollte nicht, es kam einfach aus ihm heraus; er hat es selber gar nicht gemerkt. Dann dozierte er, machte denen, deren Klarheit er eigentlich erforschen sollte, alles klar. Sagte er nach einer Prüfung zu mir "Na, lief das nicht ganz gut?", dann mußte ich ihn manchmal aufklären, sehr vorsichtig, denn Jann Holl war wie alle sensiblen Menschen leicht verletzlich, daß wohl er ganz gut "gelaufen" sei, nicht aber der Kandidat, die Kandidatin. Ja, auch dann lächelte, lachte er.

Bei der Notengebung tat er sich unendlich schwer. Er wollte niemals gute

Noten geben, um großen Zulauf zu haben. Aber er konnte es kaum übers Herz bringen, eine schlechte Note zu geben. Eine "Drei" brachte ihn schier um. Entschloß er sich aber - einsichtigerweise - zu ihr, dann ließ er auch nach der "Urteilsverkündung" eine Kanonade auf den "Dreier" ab: er sei gar nicht so recht vorbereitet gewesen, habe wohl die Sache nicht ganz durchschaut, solle doch noch einmal zu ihm kommen usw. Ja, das erlebte ich immer wieder: die Nachsorge um den Geprüften. Sie fing unmittelbar am Ende der Prüfung an.

Holls Wissen war, wie gesagt, phänomenal. Das habe ich oftmals erst so recht nach den Prüfungen zu spüren bekommen. Da war leicht eine Stunde vorbei, weil ich noch etwas zur Renaissance gefragt hatte, zu Nietzsche, zur Musik. Noch zur Zeit seiner fortgeschrittenen tödlichen Erkrankung hat er mir "Unterricht" in Staatsphilosophie gegeben, auf die richtigen Stellen bei Kierkegaard verwiesen, eine Kantate von Bach analysiert und genauer die Korrespondenzen zur Bewegtheit der Seele aufgezeigt. Sein Wissen war nicht im Kopf, eher im Herz und von dort her auf der Zunge - für die Studenten im Kolleg, für Kollegen im Dienstzimmer und auf dem Gang. Die Erwähnung dieses Wissens für sich allein führte aber zu einer einseitigen und falschen Kennzeichnung Jann Holls. So sehr er sich auch zu Ostfriesentee, Schallplatte und Buch auf seine Studenten- und Dozentenbude zurückzog, war er doch auch viel unterwegs, zum Beispiel nach Stuttgart. Darüber, was da und dort geschah, wissen andere besser zu berichten. Zu mir allerdings kam alles, was er an neuem Bedrohlichen und Bedrängenden von dort mitbrachte. Gälte noch das Recht, den Überbringer schlechter Nachrichten für die Sache selbst verantwortlich zu machen, ich hätte ihn tausendmal umbringen lassen müssen. Stets wußte er um das neueste Schlechte, das "uns" bevorstand. Alles reimte sich in seinem Kopf so zusammen, daß es mit dem Menschlichen des Menschen weiter bergab ginge, auch und gerade in "diesem, unserem" schönen badenwürttembergischen Land. Es ist mir vielfach gelungen, ihn aufzuheitern. Wirklich trösten aber konnte, ja wollte ich ihn nicht, da ich sehr oft den Blick mit ihm teilte, daß der Mensch mit dem Menschen nichts Gutes vorhat, nicht einmal das mögliche und relativ kostenfreie. Jann Holl ist darob niemals sarkastisch, niemals zynisch geworden, auch nicht traurig, wenn das die reine Resignation bedeutete, wohl aber besorgt, unendlich besorgt, und bisweilen sogar zornig. Ich habe das sehr gemocht an ihm, auch wenn ich es mit meiner Art zu leben und zu arbeiten nicht allzu oft verbinden konnte.

Was wäre der Philosophenflur der drei philosophischen Seminare der Universität Freiburg, der seit weit über einem Jahrzehnt ihnen Heimat ist (am Tage des Umzugs, den im Verwaltungsrat stärkere andere Disziplinen durchgesetzt hatten, von luftigen Höhen in den Keller, waren auch wir beide am Werken), was wäre dieser Flur ohne Jann Holl gewesen? Sein Gesicht, seine ganze Gestalt, die

Art, im Gang zu stehen, die Türen zu wechseln - das hat sich mir bleibend eingepägt, die Stimme dazu und das - noch zu einem letzten Mal zu erinnernde - Lachen. War Holl ein guter Mensch, um so bürokratische Kennzeichnungen wie "integer" von Anfang an nicht weiter zu verfolgen? "Ein guter Mensch, wer wär's nicht gerne?" läßt Bertold Brecht einen seiner schlimmen Helden sagen. Nein, auch wenn er nicht an das Wort aus dem *Matthäusevangelium* gedacht haben sollte "Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einzige Gott" - für eine solche Erhöhung innerhalb der eigenen Art, die zugleich als für andere diskriminierend verstanden werden kann, hätte er sich vermutlich nicht gerne hergegeben. Vielleicht aber läßt er es zu, daß ich für ihn eine alte Formel des Politiker- und Bürgerdanks abwandle: Jann Holl hat sich philosophisch, politisch und persönlich um den Menschen verdient gemacht. Ich danke ihm.